

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 6

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Füllitest

Ich schreibe lieber mit einer Füllfeder als mit einem Kugelschreiber. Mag sein, dass dies altmodisch ist. Vielleicht könnte man meine Abneigung gegen Kugelschreiber und meine Vorliebe für die Füllfeder auch als Marotte bezeichnen. Wie dem auch sei: Ich stehe zu meinem Füllifable.

Natürlich ist mir nicht gleichgültig, wie meine Füllfeder aussieht und wie sie schreibt. Da dieses Schreibwerkzeug mein treuester Begleiter ist und ich mein Brot ausschliesslich durch die mehr oder weniger sinnvolle Aneinanderreihung von Wörtern, Sätzen und Abschnitten verdiene, dürfte wohl verständlich sein, welchen Wert ich meiner Füllfeder beimesse – sintemal ich alle Manuskripte von Hand schreibe und die mir verhasste Schreibmaschine nur zum Abtippen meiner Sprachergüsse verwende.

Jedes Werkzeug, das täglich während mehrerer Stunden in Gebrauch steht, nutzt sich ab. So auch eine Füllfeder. Ich bin deshalb gezwungen, alle zwei oder drei Jahre (je nach Intensität des Füllfedergebrauchs sowie nach Qualität des Füllis) ein neues Schreibinstrument zu kaufen. Nur der Vollständigkeit dieses Textes wegen sei vermerkt, dass ich meine alten Füllfedern nicht etwa fort-schmeisse, sondern – versehen mit einem Kärtchen, welches Auskunft über die genaue Lebenszeit des Instrumentes gibt («In Betrieb von bis») – in eine Vitrine lege, die in meinem Arbeitszimmer über dem Schreibtisch hängt.

Der Kauf einer Füllfeder ist eine komplizierte Angelegenheit. Ich stehe vor einer immensen Zahl höchst unterschiedlicher Füllis – und vor der Qual der Wahl. Erstes Kriterium: Das Design des Instruments. Zweites Kriterium: Das In-der-Hand-Liegen. Drittes Kriterium: Die Weichheit der Feder. Viertes Kriterium: Die Schwungeigenschaften. Erst wenn alle vier Kriterien in einem Füllis zu meiner hundertprozentigen Zufriedenheit vereint sind, habe ich die richtige Füllfeder gefunden. Der Entscheidungsprozess ist also ebenso schwierig wie langwierig.

Die grösste Schwierigkeit beim Füllfederkauf liegt für mich nun darin, dass ich die Schreibeigenschaften des potentiellen Arbeitsgerätes zu prüfen habe. Wenn die schwungvoll geschwungenen Wellenlinien erstens schön regelmässig ausfallen und ich dabei – zweitens – in der Hand ein gutes Gefühl habe, prüfe ich den Schreibkomfort durch mehrmaliges Applizieren meiner Unterschrift (auf deren Originalität ich sehr stolz bin). Fällt auch diese Prüfung vielversprechend aus, so muss sich das Instrument noch an einem Text bewähren. Und hierbei stosse ich jeweils auf die grössten Schwierigkeiten. Was soll ich schreiben, um in den Augen des ohnehin schon ungeduldig gewordenen Verkäufers oder der von meinen heiklen Ansprüchen gestressten Verkäuferin nicht lächerlich zu wirken? Auch wenn meine Schriftzüge vom Verkaufspersonal nicht im Moment ihrer Entstehung dechiffriert werden können, so muss ich doch immerhin damit rechnen, dass nach dem getätigten Kauf die von mir bekritzelten Papierblätter gelesen werden – vielleicht aus Neugierde, weil man nicht jeden Tag einen so komplizierten Kunden zu bedienen hat. An Phantasiemangel leide ich sonst nicht, aber wenn ich unter beobachtenden Blicken eines Aussenstehenden schreiben soll, verkrampft sich mein Hirn – und bald darauf auch schon die Hand, so dass die Prüfungsergebnisse nicht mehr objektiv sind, ich also das Schreibverhalten des Instruments nicht optimal austesten kann.

Bei meinem heutigen Füllfederkauf (meine «Lamy» bedarf dringend der Ablösung) habe ich diese Zeilen hier geschrieben. Die vorherigen drei Abschnitte brachte eine «Shaeffer» zu Papier. Ihre Eigenschaften überzeugen mich. Ich werde diese «Shaeffer» kaufen. Und ich bitte den Verkäufer, die vollgeschriebenen Blätter mitnehmen zu dürfen. Ich hoffe, dass ich durch die Veröffentlichung dieses Füllfedertests im «Narrenkarren» ein Honorar bekomme, dessen Höhe etwa dem Preis dieser wundervollen «Shaeffer» entspricht, zu deren Kauf ich mich nun endgültig entschlossen habe.

Lebenslauf

Er hatte einen IQ von 80 und einen Wagen mit 160PS.

Gerücht

Die Herstellerfirma des bekannten Lügen-Detektors soll sich auf die Produktion eines sogenannten Wahrheits-Detektors verlegt haben, nachdem festgestellt worden ist, dass mehr gelogen als die Wahrheit gesagt wird. Der Wahrheits-Detektor müsste demzufolge viel weniger in Aktion treten als der Lügen-Detektor: das spart Energie und ist erst noch rationeller ...

Wortwahl

Täglich reden die Politiker vom Krieg. Sie alle wollen ihn vermeiden. Warum reden sie denn nicht vom Frieden?

Randbemerkung

Der unaufhaltsame Siegeszug der WC-Papier-Rollen führte im Pressewald zu einer deutlichen Zunahme der Kopfblätter.

Dass die Bücherflut wächst und wächst, so dass die Leser beinahe darin ertrinken, weiss jeder Schriftsteller. Dennoch kann es keiner von ihnen verklemmen, auch noch sein eigenes Wasser in die Flut zu lassen.

SRG-

Splitter

Kalter Kaffee garniert mit Schnee von gestern ergibt die Unterhaltungssendungen des Fernsehens DRS von heute.

Stimmt's,

dass in den Zeiten der Hochkonjunktur von den AKW-Unternehmern behauptet wurde, die Atomkraftwerke helfen – in dieser Zeit der Personalknappheit – Arbeitsplätze einsparen, die gleichen Unternehmer heute – im Rezessionszeitalter – behaupten, die Atomkraftwerke würden nicht nur Arbeitsplätze schaffen, sondern auch erhalten?

Zweimal Wissen

Dank unserem Wissen wissen wir nun, dass unser Wissen dazu geführt hat, die Welt wissenschaftlich vernichten zu können.

*

Dank der Wissenschaft können wir heute Bomben herstellen, die alles Leben auslöschen.

Was die Wissenschaft bis heute nicht weiss: wie man die Menschen dazu bringt, dieses Wissen nie anzuwenden.

Reimgedicht über die Schwierigkeiten beim Schreiben eines Reimgedichts

Mir prasselt und rasselt
Es unter der Stirn,
Ich wiege und biege
Wörter im Hirn,
Doch meiden und scheiden
Sich Inhalt und Reim,
Sie schmolzen und wollen
Existieren allein.
Ich schüttle und rüttle
den Sinn und die Form
Mit Aufwand und Anstand –
Der Kampf ist enorm:
Es hüpfen und schlüpfen
Der Flucht zum Zweck
Recht protzig und trotzig
Meine Einfälle weg.
Dann girren und schwirren
Sie einfach herum
Und lächen mit Krachen
Sich dämlich und dumm.
Dies Lärmen und Schwärmen
Lenkt ab vom Gedicht,
Das Summen und Brummen
Beflügelt mich nicht.
Ich sitze und schwitze
An meinem Pult
Und bange schon lange
Um meine Geduld.
Ich fluche und suche
Nach einem Trick,
Zu lenken und schwenken
Des Schicksals Geschick.
Doch walten und schalten
Die musischen Küsse
Im Bunde der Stunde
Als steinharte Nüsse.
Ich sehe mit Wehe:
Es nutzt einen Dreck
Am Schreiben zu bleiben,
Es hat keinen Zweck.
Drum geb' ich jetzt auf.

Der Trick mit dem Geld

Dass wir alle vom Geld leben, ist eine Binsenweisheit. Ebenso klar dürfte sein, dass ein Mensch ohne Geld heutzutage schneller verhungert als ohne Nahrungsmittel. Wenigstens in den sogenannten Industrieländern. Eigentlich ist bei uns alles käuflich, nur die Gesundheit und der Tod nicht. Doch selbst bei der Gesundheit muss man schon Einschränkungen machen: Wer mehr Geld zur Verfügung hat, kann es sich leisten, seinen Körper öfter bei Kuraufenthalten zu regenerieren; allenfalls kann man sich auch einen Spezialisten engagieren, den eine gewöhnliche Krankenkasse einem sonst nicht zubilligen würde. So gilt der alte Basler Spruch: Wer nichts hat, dem nützt es auch nichts, wenn er fromm ist ...

Nun, wer die Zeitung aufschlägt, der erfährt, dass Geldmangel kein Problem mehr ist. Wenn man den Inseraten glaubt (und warum soll man ihnen nicht glauben ...), so sind die Bankinstitute, die sich anpreisen, richtiggehende Wohltätigkeitsorganisationen. Schade eigentlich, dass man diesen karitativen Banken nicht mehr Vertrauen schenkt – ich wenigstens gehörte bis jetzt zu den Skeptikern. Seit kurzem bin ich eines Besseren belehrt, ja, ich schäme mich geradezu, dass ich gegen Monatsende knausere, jede Münze zweimal umdrehe, bis ich sie ausbebe. Auch hätte ich gerade auf die Weihnachtszeit hin eine einmalige Gelegenheit, mich beliebt zu machen: Ich könnte meiner Frau einen tollen Pelzmantel schenken, den Verwandten, was ihr Herz übers Jahr vergebens begehrt; dem Erbonkel eine Schweizer Quarzuhr mit Platingehäuse, der Erbtante eine echte Perlenkette, dem Patenkind eine elektrische Eisenbahn, die ein ganzes Zimmer füllt, und so fort – natürlich: an mich habe ich wieder zuletzt gedacht. Also denn. Ein Ferrari oder Lamborghini würde schon drinliegen.

Wie gesagt, sich Geld zu beschaffen, ist kein Problem, die entsprechenden Inserate flüstern mir's fast lieblich ins Ohr: *Schnell und günstig: Bar-Kredit für jeden Zweck. Diskret und rasch. Aus Tradition. Kostenlos Schuldenerlass bei Tod. Kostenlos Ratenerlass bei Krankheit.*

Oder: *Im Augenblick knapp bei Kasse? Macht nichts! Wir helfen Ihnen aus. Sie erhalten einen Barkredit bis Fr. 30000.— und mehr. Rückzahlung nach Mass. Auf Wunsch besonders niedrige Raten.*

Dass schon viele diese wunderbare, alles heilende Geldquelle angezapft haben, nur ich nicht, ich Trottel, wird aus dem nächsten Inserat deutlich: *Alle zwei Minuten wird ein Kredit ausbezahlt.*

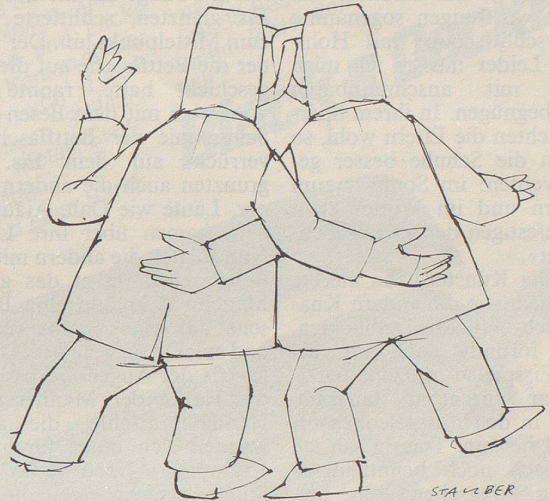
Dann also nichts wie los: Coupon ausfüllen und in den nächsten Briefkasten. Alles andere besorgt die gute Fee vom Geldinstitut ...

Es ist besser,
jemandem über
den Kopf

als hinter
seinem
Rücken
zu reden.

FEHLINFORMATION

An einer Pressekonferenz des Schweizer Buchhändler- und Verlegerverbandes (SBVV) meinte dessen Zentralpräsident, an der letztjährigen Buchmesse seien insgesamt 80000 Bücher ausgestellt gewesen. Ein Journalist machte darauf aufmerksam, dass es sich um 285000 Bücher handelte. Darauf erklärte der SBVV-Zentralpräsident die vom Journalisten genannte Zahl als falsch. Wie eine nachträgliche Überprüfung ergab, hatte der Journalist doch recht. Ob ein SBVV-Zentralpräsident mit offensichtlich ungenügendem Informationsstand und hartnäckigem Beharren auf der Richtigkeit seiner Fehlinformation nicht auch ein schlechtes Licht auf den gesamten Verband und dessen Mitglieder wirft, mag dahingestellt bleiben.



Politiker

Politiker sind Menschen, die die Hoffnung nie aufgeben, die Wähler von ihrer Hoffnung zu überzeugen, dass sie von ihnen wiedergewählt werden.

Stopp dem Haarausfall!



Leiden auch Sie unter Haarausfall? Haben auch Sie schon viele Mittel und Mittelchen gegen den Haarausfall probiert, ohne dass sich der erwartete und vom Hersteller versprochene Erfolg eingestellt?

Hieronymus Zwiebelfisch hat ein neues Haarwuchsmittel erfunden. Selbst bei einer Vollglatze können Sie wieder zu einer jugendlich üppigen Haartracht kommen. Die absolut neuartige Methode garantiert Erfolg in jedem zweiten Fall. Hoffentlich gehören auch Sie zu den zweiten Fällen.

Dieses «Narrenkarren»-Inserat ist mit einer unsichtbaren Schicht einer Spezialchemikalie bedruckt. Schneiden Sie dieses Inserat aus. Während 187 aufeinanderfolgenden Tagen streichen Sie jeweils um die genau gleiche Zeit, also exakt alle 24 Stunden, mit diesem Inserat über Ihren Kopf: Zuerst vom Nacken zur Stirn und zurück, dann vom linken zum rechten Ohr und zurück. Anschliessend kreisen Sie mit dem Inserat zehnmal um den obersten Punkt Ihres Kopfes.

Bei genauer Beachtung dieser Anwendungsvorschriften werden Sie spätestens 365 Tage ab Behandlungsbeginn wieder eine jugendlich üppige Haartracht präsentieren können.

ACHTUNG: Wenn der 24-Stunden-Rhythmus einmal unterbrochen oder verschoben wird, so bleibt die Kur absolut wirkungslos.